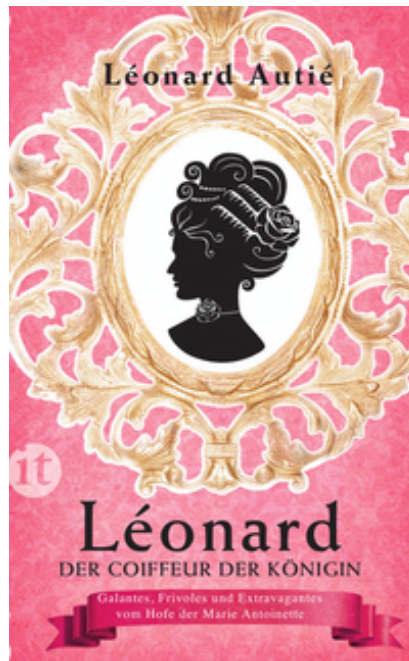


Insel Verlag

Leseprobe



Autié, Léonard

Léonard, der Coiffeur der Königin

Galantes, Frivoles und Extravagantes vom Hofe der Marie Antoinette
Aus dem Französischen von Annette Lallemand Herausgegeben von Carolin Fischer

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4167
978-3-458-35867-1

Coiffeur Royale – der Klatschreporter der Königin Marie Antoinette

Mit verrückten, genialen Frisuren, geschmückt von Schlachtschiffen, Vogelkäfigen und Gemüsearrangements, gewinnt der legendäre Coiffeur Léonard nicht nur die Gunst der Hofdamen, sondern verzückt auch Königin Marie Antoinette. Schnell steigt er zum Starfriseur des Hofes auf und verkehrt in den innersten Kreisen. Mit seinem Blick durchs Schlüsselloch offenbart er intime Einblicke in eine Epoche, die zwischen politischen Ränkespielen und höfischen Intrigen dem Sittenverfall und der Maßlosigkeit frönt und mit allem Pomp und Gloria dem Untergang geweiht ist.

Léonard Autié, um 1746 in der Provinz der Gascogne geboren, kam 1769 nach Paris und stieg zum Hofcoiffeur Marie Antoinettes auf – und revolutionierte die Mode der Zeit. In den Wirren der Französischen Revolution ging er aufgrund seiner engen Verbindung zum Königshof und als treuer Anhänger der Bourbonen ins Exil. 1814 kehrte er nach Paris zurück, wo er 1819 starb.

Carolin Fischer studierte Komparistik und Romanistik in Berlin, Hamburg und Paris, promovierte 1993 und arbeitet heute als Dozentin an der Humboldt-Universität in Berlin. Sie ist Spezialistin für die französische Literatur des 18. Jahrhunderts, vor allem für den libertinen Roman.

insel taschenbuch 4167
Léonard Autié
Léonard, der Coiffeur
der Königin





*Erzherzogin Antonia, die spätere Marie Antoinette
Ölgemälde von Martin van Meytens, 1767/1768.
Schloss Schönbrunn/Wien*

Léonard Autié

Léonard,

der Coiffeur der Königin

Galantes, Frivoles und Extravagantes
vom Hofe der Marie Antoinette



*Aus dem Französischen übertragen
von Annette Lallemand*



Herausgegeben, mit einem Vorwort
und Anmerkungen versehen
von Carolin Fischer

Insel Verlag

Erste Auflage 2012
insel taschenbuch 4167
Insel Verlag Berlin 2012

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009
und für die deutsche Übersetzung by edition ebersbach, Berlin
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen
Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner
Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Umschlaggestaltung: bürosüd, München
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelebrunn
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-35867-1

Leonard,

der Coiffeur der Königin



Vorwort

Wenn wir heute an das 18. Jahrhundert denken und uns die Damen der Zeit vorstellen, dann sehen wir prächtige Kleider mit übermäßig weiten Röcken, vor allem aber Frisuren von einer Extravaganz, wie kaum eine andere Epoche sie hervorgebracht hat. Geradezu Haartürme, geschmückt mit Federn, Bändern, Juwelen oder anderen, noch erstaunlicheren Accessoires schmückten die weiblichen Häupter. Von Frisuren konnte bei diesen kunstvollen Aufbauten nicht mehr die Rede sein, deshalb nannte man sie *poufs*, und diese *poufs* wurden zu den verschiedensten Themen gestaltet. Besonders beliebt war zur Zeit der aufkommenden Empfindsamkeit der *pouf au sentiment*, der die Trägerin ihren emotionalen Zustand oder ihre grundsätzliche Einstellung in Gefühlsfragen zur Schau stellen ließ. Dies galt keineswegs nur für gewöhnliche Sterbliche, selbst die englische Königin Charlotte wurde von Thomas Gainsborough mit einer solchen Haartracht porträtiert.

Neben diesen höchst persönlichen Ausdrucksformen konnten sich aber auch Patriotismus oder gar aufklärerisches Gedankengut zwischen den Locken manifestieren: So wurde beispielsweise ein ganzes Schiff unter vollen Segeln als Aufsatz ins Haar drapiert, um einen französischen Sieg zur See zu feiern. Die bereits von Voltaire in seinen *Philosophischen Briefen* von 1734 geforderte Pockenimpfung wurde schließ-

lich im *pouf à l'inoculation* von Marie Antoinette persönlich gewürdigt, als ihr Gatte sich einer solchen unterzog, nachdem Louis XV. 1774 an dieser Krankheit verstorben war.

Sosehr diese imposanten Coiffuren in unserer Vorstellung präsent sein mögen, letztlich waren sie nur während einer recht kurzen Zeitspanne en vogue. Auf den Bildern Watteaus aus den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts tragen die meist blonden Frauenfiguren das Haar streng zurückgekämmt und am Hinterkopf ohne großen Aufwand hochgesteckt. Dies ändert sich bis über die Jahrhundertmitte hinaus wenig, wenn wir beispielsweise an die Gemälde Bouchers oder die Porträts der ungekrönten Königin von Versailles, Madame de Pompadour, denken. Allerdings fällt dabei auf, dass auch junge Frauen häufig mit grauen, also gepuderten Haaren zu sehen sind.

Recht schmucklos waren auch die Frisuren Marie Antoinettes, als sie erst 14-jährig zur Hochzeit mit dem Thronfolger, dem zukünftigen Louis XVI., in Versailles eintraf. Dies entsprach keineswegs der österreichischen Mode, denn natürlich hatte man der zukünftigen Dauphine mit dem Abbé Vernon nicht allein einen französischen Lehrmeister und Schauspieler zum Erlernen der richtigen Aussprache nach Wien geschickt, sondern auch einen der besten Coiffeure der Zeit, Larsenneur, der die junge Erzherzogin mit der französischen Mode vertraut machen sollte.

Allerdings war es zu keinem Zeitpunkt Aufgabe der französischen Königinnen gewesen, modische Neuerungen einzuführen. Dies konnten sich bestenfalls die königlichen Favoritinnen leisten. Zwar drückten die Hofgewänder in ihrer Pracht die Vorrangstellung der Monarchin aus, auf die Mode

hatte sie jedoch ungefähr soviel Einfluss wie heute Queen Elisabeth II. Dies allerdings sollte sich mit Marie Antoinette grundsätzlich ändern, woran zwei Personen entscheidenden Anteil hatten: die Modehändlerin Rose Bertin und Léonard Autié, seines Zeichens Coiffeur voller Phantasie und Wagemut.

So gut die Geschäfte und die Klientel von Mademoiselle Bertin erforscht sind, so wenig Genaues weiß man über Léonard, der eng mit ihr zusammenarbeitete, um ihre Kreationen um die entsprechende Haarpracht zu ergänzen. Sicher ist, dass beide gemeinsam den modischen Wünschen der jungen Königin nachkamen und diese inspirierten, so dass sie zu einer der ersten Mode-Ikonen Europas wurde. Und zum Bild von Marie Antoinette gehören maßgeblich die atemberaubenden Haaraufbauten, die Léonard auf ihrem Kopf schuf und die bald allgemein kopiert wurden. Das Vertrauen der jungen Königin in Léonard war so groß, dass sie ihm ihre Juwelen zur Aufbewahrung gab, als die königliche Familie nach der Revolution aus Paris zu fliehen versuchte, aber in Varennes erkannt und gefangen gesetzt wurde. Damit schien auch das Schicksal des Coiffeurs besiegelt. Es heißt, er sei verhaftet worden, und sein Name taucht auf den Listen derjenigen auf, die unter der Guillotine ihr Leben ließen.

Doch Léonard Autiés Memoiren zeugen von einem erfreulicheren Schicksal. Nach der gescheiterten Flucht fühlte auch er sich in Paris nicht mehr sicher und ging wie viele französische Adelige nach London, wo er, ganz nach dem Muster des pikaresken Romans, Julie, die Theaterfee, seine erste Geliebte, wiedertrifft und sie ausführlich von ihrem Schicksal berichtet. So werden in diesen Memoiren histori-

sche Fakten, *chronique scandaleuse*, üble Nachrede und eben fiktionale Elemente miteinander verwoben. Sicher sind auch die Abenteuer, die Léonard nach der Trennung von der Königin erlebt, nicht uninteressant: Er bleibt den Bourbonen treu, folgt dem Bruder Ludwigs XVI. ins Exil, siedelt dann nach Sankt Petersburg über, wird wie selbstverständlich vom Zaren empfangen, kehrt aber nach der Abdankung Napoleons 1814 an die Seine zurück, wo er nach mehreren Petitionen ein niederes Amt bei Hofe bekleidet, bis er 1819 stirbt.

Weit faszinierender als der bewegte Lebenslauf des Coiffeurs sind indes die zahllosen Indiskretionen, die er aus dem innersten Kreis um Marie Antoinette auszuplaudern weiß. Dies umso mehr, als er die verschiedenen Ebenen und Anekdoten elegant miteinander verknüpft, und dies – bei allem Respekt für Ihre Majestäten – in einer äußerst lockeren, gewitzten Sprache.

Bei einer so brillanten Feder drängt sich die Frage auf, ob sie tatsächlich von einem Lockendreher geführt wurde. Im Vorwort der ersten Ausgabe von 1838 heißt es, dass eine nach Wien emigrierte Comtesse sich dieser Memoiren angenommen habe, wo der Herausgeber sie ausfindig machen konnte, um sie nun dem Publikum zu präsentieren. Gerade die Leser jener Zeit wussten nur zu gut, was sie von solchen »Funden« zu halten hatten. Doch war die reale Figur des kleinen Provinzfriseurs, der es geschafft hat, die Haarmode in ganz Europa zu revolutionieren und im wahrsten Sinn des Wortes zu ungeahnten Höhen aufzubauchen, spannend genug, als dass man seine Autorschaft hätte in Frage stellen wollen, zumal der Ich-Erzähler dieser Memoiren der-

artig sympathisch auftritt, dass man ihm unbedingt Glauben schenken möchte. So geht auch das Mitglied der Académie française, Jules Claretie, in seinem Vorwort zu einer Ausgabe der *Souvenirs* zu Beginn des 20. Jahrhunderts elegant über diese Frage hinweg, indem er schreibt: »Es zählt allein, dass dieses Buch amüsiert, und es steht mir nicht zu, die Authentizität der Anekdoten zu bewerten.«

So hielt man noch 2007 für eine französische Neuauflage an der charmanten Vorstellung fest, dass der Tausendsassa Léonard tatsächlich Worte ebenso kunstvoll zu ordnen verstand wie Haare, doch bereits die Zeitgenossen der Erstausgabe wussten es besser, und der Katalog der Pariser Nationalbibliothek nennt für eines der Exemplare – ohne Gnade für unseren Figaro – den Namen des realen Autors: Georges Touchard-Lafosse. 1780 geboren, wurde er unter Napoleon Offizier, nahm am Russlandfeldzug teil, arbeitete nach 1815 als Journalist und verfasste eine Vielzahl an Romanen, so 1820 eine Nachahmung von Cazottes *Le diable amoureux*. Als exzellenter Kenner der historischen Ereignisse sowie der Romane, Chroniken und Pamphlete des 18. Jahrhunderts veröffentlichte er um 1830 in acht Bänden *Les Chroniques pittoresques et critiques de l'Œil-de-bœuf*, bei denen es sich angeblich um die Memoiren einer alten Gräfin handelt. *Œil-de-bœuf* heißt eigentlich schlicht Rundfenster (entsprechend dem deutschen »Bullauge«), doch bezeichnet es hier den Raum, durch den man in Versailles von der Spiegelgalerie in das Schlafgemach des Königs gelangt. Wenn man nun bedenkt, dass die allmorgendliche Zeremonie des *lever du roi* eines der wichtigsten Augenblicke des höfischen Protokolls war, kann man sich lebhaft vorstellen, dass dieses Vorzimmer

die Gerüchtebörse par excellence darstellte, und eben sämtliche Ondits über die Herrschaft von Louis XIII. bis hin zu Louis XVI. hat Touchard-Lafosse in diesen Chroniken zusammengetragen. So war er bestens gerüstet, um auch über die Gattin des Letzteren aus Sicht ihres Coiffeurs zu schreiben, was ihm alle möglichen Freiheiten ließ. Zwar hat er sich zu diesem Werk nie ganz bekannt, der Zuschreibung aber nie widersprochen und zwei Jahre vor seinem Tode 1847 zumindest für die *Chroniques* die offizielle Vaterschaft übernommen.

Um nun zu verstehen, in welche Welt die 14-jährige österreichische Erzherzogin Antonia durch ihre Hochzeit mit dem französischen Thronfolger gelangte, ist ein kurzer Blick auf die Genealogie des Gatten sicher hilfreich. Die französische Thronfolge war streng nach dem Salischen Gesetz geregelt, die nur männliche Erben zuließ, doch oft genug ging die Krone nicht vom Vater auf den Sohn über. Zehn Jahre lang hatten Henri II. und seine Gattin Caterina de Medici auf Nachkommen warten müssen, bis sich reicher Kindersegen einstellte, indes waren keinem ihrer Söhne, von denen nicht weniger als drei hintereinander zu französischen Königen gekrönt wurden, Erben beschieden. So löschte der Mord an Henri III. im Jahre 1589 das Haus Valois aus. Der Name seines Nachfolgers, Henri IV., suggeriert zwar einen reibungslosen Übergang, doch war der erste Bourbonne nur ein entfernter Cousin, vor allem aber Protestant, der sich mit dem geflügelten Wort »Paris ist eine Messe wert« zum Katholizismus bekehrte, die Macht über das Land auch tatsächlich erringen und es nach schier endlosen Religionskriegen befrieden konnte. Doch fiel auch er wie sein Vorgänger

einem religiösen Fanatiker, Ravailac, zum Opfer. Sein Sohn Louis XIII. aber und stärker noch sein Enkel Louis XIV. konnten in den folgenden 105 Jahren eine absolute Monarchie errichten. Von 1643 bis 1715 dauerte die Herrschaft des Sonnenkönigs, der sich nach glorreichen Jahrzehnten zum Ende durch verlorene Kriege, ruinierte Finanzen und Bigotterie verhasst gemacht hatte. Mehrere Dauphins, Thronfolger der ersten und zweiten Generation, hatte er überlebt, sein Urenkel Louis XV. wurde fünfjährig zum König, für den sein Onkel Philippe d'Orléans die Regentschaft übernahm, eine Epoche, die als *Régence* für ihre zügellose Freizügigkeit in die Annalen eingegangen ist. 1723 kam der junge Monarch selbst an die Macht, war zunächst so beliebt, dass man ihm den Beinamen Louis le Bien-Aimé, der Vielgeliebte, gab. Doch auch seine Regierungszeit währte zu lang, der verlorene Siebenjährige Krieg (1756-1763) zehrte an seinem Ruhm wie an der Staatskasse, vor allem aber erwies Louis XV. sich als würdiger und somit für den Thron unwürdiger Schüler seines Onkels. Zwar waren königliche Maitresses geradezu eine Institution und niemand nahm wirklich Anstoß an der klugen Madame de Pompadour. Doch richtete sich die Majestät unweit des Schlosses Versailles im Parc-aux-cerfs ein Privatbordell ein, hatte ein Verhältnis mit den drei Schwestern Nesle, das als inzestuös erachtet wurde, und ging schließlich die lange und mehr als unstandesgemäße Liaison mit Madame Dubarry ein.

1725 war Louis XV. beinahe überstürzt mit Maria Leszczyńska, der sieben Jahre älteren Tochter des abgesetzten polnischen Königs, verheiratet worden, was am Hofe als *Mesalliance* betrachtet wurde, aber aus Sorge um die schlechte

Gesundheit des 17-jährigen Königs wollte man, dass er möglichst schnell einen Thronfolger zeugen möge. Das junge Paar ist zunächst auch sehr glücklich miteinander, und in nur zehn Jahren bringt die Königin zehn Kinder zur Welt, davon aber nur zwei Söhne, die überdies früh verstarben. Nach dieser Zeit wendet sich der noch immer sehr junge König anderen, jüngeren Gefährtinnen zu, was seine Gemahlin, die weiterhin sämtliche Repräsentationspflichten auf sich nimmt und sich der Erziehung ihrer Kinder widmet, geduldig erträgt. Die vielen Mädchen, allesamt Tanten Ludwigs XVI., bleiben mit einer Ausnahme ledig und somit am Versailler Hof. Dort üben sie einen erheblichen Einfluss aus, allen voran Adélaïde, die Ludwig, der früh seine Eltern und den ältesten Bruder verliert, gewissermaßen die Mutter ersetzt. Selbst nach seiner Krönung mischt sie sich sowohl in seine Politik als auch in sein Privatleben ein, indem sie Marie Antoinette bei ihm anschwärzt, worauf Léonard in der Aurora-Episode anspielt. Madames les tantes nehmen die junge Dauphine zunächst aber unter ihre Fittiche und vermitteln dieser ihre ausgeprägte Abneigung gegen die Dubarry.

Die Verbindung des 58-jährigen, verwitweten Monarchen mit einer Modeverkäuferin, die er als Maitresse von Jean-Baptiste du Barry kennenlernte, war schon an sich skandalös genug. Doch durchkreuzte sie auch die Pläne des Duc de Choiseul, eines der wichtigsten Minister Ludwigs XV., der gern eine Dame seiner Einflussphäre im königlichen Bette gesehen hätte. Daraus erklärt sich die ablehnende Haltung Choiseuls, die sicher auch einige der obszönen Pamphlete inspiriert hat, die aus der unkeuschen Modeverkäuferin eine ehemalige Prostituierte machten. Kein Wunder also, dass die

Favoritin dem Minister wenig gewogen war und die Partei seiner Gegner stützte, die 1770 Choiseuls Absetzung und die Ernennung des Duc d'Aiguillon erreichte. Die erotische Motivation der Dubarry hingegen, die ihr in Léonards Memoiren unterstellt wird, entstammt wohl eher der Phantasie ihrer Verleumder.

Zuvor war Choiseul sein wichtigster Coup gelungen. Um die traditionelle Rivalität zwischen Frankreich und dem Hause Habsburg zu beenden, hatte er bereits als Botschafter in Wien die erfolgreiche Heiratspolitik Maria Theresias unterstützt, deren Krönung die Verbindung ihrer jüngsten Tochter Marie Antoinette mit dem Dauphin darstellte: eine Ehe zwischen fast Gleichaltrigen, die aus rein politischen Motiven geschlossen wurde, als die beiden gerade vierzehn respektive fünfzehn Jahre alt waren.

Von klein auf war die Erzherzogin Antonia, wie sie in ihrer Heimat genannt wurde, dazu bestimmt, eine große Rolle auf der europäischen Bühne zu spielen, doch gelang es auch dem aus Frankreich entsandten Abbé Vermont nur mäßig, das Mädchen auf ihre Zukunft vorzubereiten. Französische Königinnen wurden nicht gekrönt, ihre Aufgabe war es, Thronfolger zu gebären, und tatsächlich blieben sie meist im Hintergrund, wenn sie nicht die Regentschaft für ihre unmündigen Söhne übernahmen wie Maria de Medici.

Die junge Dauphine hatte von Anfang an einen schweren Stand in Versailles: Sie litt unter dem strengen Protokoll, während man ihr als der »Österreicherin« mit Misstrauen begegnete. Tatsächlich hat Maria Theresia ihre Tochter immer wieder beschworen, die französische Politik zu Gunsten der Habsburger zu beeinflussen. Sehr viel ernster war indes,

dass die Ehe des Thronfolgerpaares über viele Jahre nicht rechtmäßig vollzogen wurde, also jederzeit hätte annulliert werden können. Dies führte zu einem weiteren Autoritätsverlust der Krone, die durch den schlechten Ruf Ludwigs XV. und seiner Maitresse ohnehin an Glanz eingebüßt hatte. Da wog es umso schwerer, dass die Dauphine sich an der rigiden Etikette des überalterten französischen Hofes, der schließlich derjenige ihres Schwieger-Großvaters war, stieß und diverse Regeln der Schicklichkeit missachtete. Vor allem die Eskapaden mit ihrem jüngeren Schwager, dem Comte d'Artois, ein 13-jähriger Knabe bei ihrer Hochzeit, sorgten für Gerede und ein erstes Pamphlet, *Les Amours de Charlot et Toinette*. Dass Charles, der jüngste der drei Brüder, dann 1775 als Erster Vater wurde, noch dazu eines Knaben, machte die Position Marie Antoinettes, zu jenem Zeitpunkt seit einem Jahr Königin, noch heikler und ließ in der Folge böse Gerüchte ob der Vaterschaft ihrer Kinder kursieren, deren erstes acht Jahre nach der Hochzeit zur Welt kam.

Die Eheprobleme boten einen reichen Nährboden für die verschiedensten Spekulationen und Verleumdungen. Da ihr Gatte seinen ehelichen Pflichten offenkundig nicht genügte, unterstellte man Marie Antoinette, sich anderenorts Trost zu suchen. Einerseits schrieb man ihr neben ihrem Schwager diverse Liebhaber zu, wobei einzig ihre innige seelische Verbundenheit zu dem schwedischen Grafen Fersen belegt ist. Auf der anderen Seite wurde ihr ein Hang zum eigenen Geschlecht unterstellt, für den die immensen Zuwendungen an ihre Favoritin, die zur Herzogin erhobene Yolande de Polignac, und deren Familie einen Beleg zu liefern schienen. Eine ganze Fülle pornographischer Pamphlete gegen die Königin

erschien während der Revolution und ihre Verschwendungssucht trug ihr den wenig schmeichelhaften Titel »Madame déficit« ein.

Viele Echos dieser Schmähchriften finden sich in Léonards Memoiren, doch weit weniger als Marie Antoinettes Hang zu kostbarem Schmuck und prächtigen Toiletten schadete ihr wohl das Aufbegehren gegen die Zwänge der Rolle, aus denen sie sich so oft es ging in die weitgehende Privatheit des Trianon-Schlösschens am Rande der Versailler Parkanlage flüchtete.

Wie im Buch beschrieben, gab Marie Antoinette nach der Geburt ihrer Kinder die Turmfrisuren zugunsten einer neuen Natürlichkeit, der *coiffure à l'enfant*, auf, die ihr Pendant in einfachen Mousseline-Kleidern fand. Hatte man sich über den extrem aufwändigen Aufputz der Königin zu empören gewusst, erregte sie nun in dieser Schlichtheit einen echten Skandal: Ein entsprechendes Gemälde von Elisabeth Vigée-Lebrun, das Marie Antoinette als eine hübsche Frau im luftigen weißen Kleid zeigt, musste aus dem Salon von 1783 entfernt werden, da eine solche Darstellung sich nicht mit der Würde vereinbaren ließ, die die Gattin des französischen Monarchen zu jeder Zeit verkörpern musste. So ist es vielleicht weniger ihre vielgescholtene Liebe zum Prunk als vielmehr der Wunsch nach einem »normalen« Leben als Frau und Mutter, der wesentlich dazu beigetragen hat, dass die französische Königin Marie Antoinette am 16. Oktober 1793 als »Witwe Capet« guillotiniert wurde.

Editorische Notiz

Die *Souvenirs de Léonard, coiffeur de la reine Marie Antoinette* erschienen zum ersten Mal 1838 in zwei Bänden bei Lévassieur in Paris. In der Einleitung ist zu lesen, dass Léonard persönliche Aufzeichnungen hinterlassen habe. Nach langer Suche fand der Herausgeber diese Papiere in den Händen einer nach Deutschland emigrierten Comtesse, die ihm freundlicherweise den ersten Teil schickte und den zweiten Teil in Aussicht stellte. Bereits im selben Jahr erschien die zweite Auflage, für die die erste einschließlich der Einleitung identisch nachgedruckt, aber um zwei weitere ebenso umfangreiche Bände erweitert wurde. In ihnen beschreibt Léonard sein Leben von der Revolution bis zu seinem Tod im Jahr 1819, von dem ein kurzer Epilog Kenntnis gibt. Diese beiden Ausgaben sind extrem rar und im Gesamtkatalog aller französischen Bibliotheken lediglich in der Pariser Bibliothèque Nationale verzeichnet.

Eine reich illustrierte Auswahl Ausgabe, die kurz nach Léonards Ankunft in Paris einsetzt und mit der missglückten Flucht der königlichen Familie endet, erschien 1905 in der »Collection historique et anecdotique« bei Fayard. Eine weitere stark gekürzte Fassung in schlichter Aufmachung erschien 1950; diese wurde 2007 fast identisch neu aufgelegt. Der zweibändige Privatdruck einer englischen Übersetzung erschien 1897 in London.

Für diese erste deutsche Übersetzung wurden vor allem die Episoden ausgewählt, die vom Leben Léonards, seinem triumphalen Aufstieg und seinen Diensten für Marie Antoinette berichten und mit dem erzwungenen Auszug des Kö-